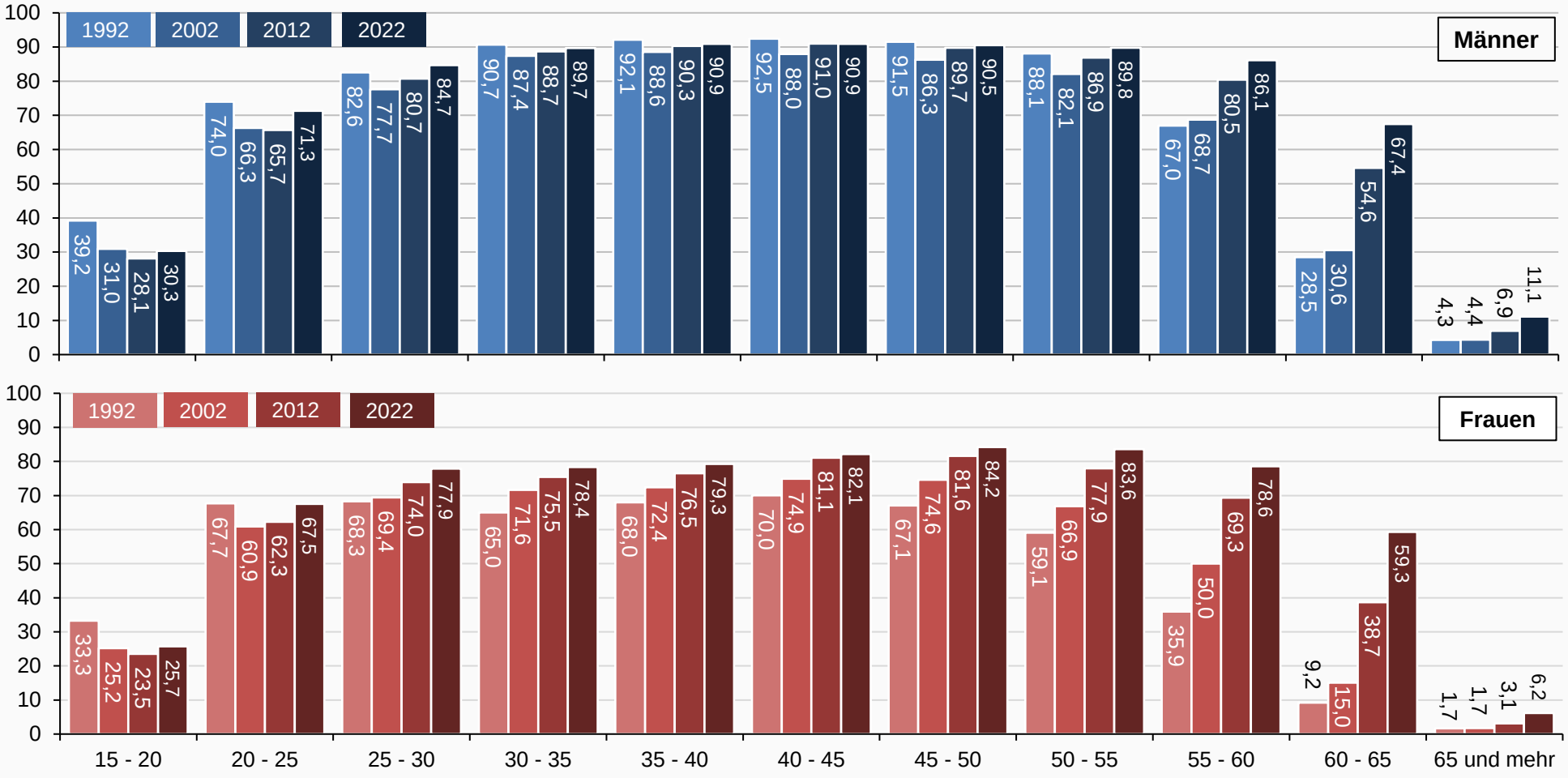
Erwerbstätigenquoten nach Geschlecht und Altersgruppen 1992 - 2022[1]

in % der Bevölkerung[2] der jeweiligen Altersgruppe



[1] Aufgrund methodischer Änderungen in mehreren Jahren ist der Vergleich im Detail eingeschränkt, jedoch ist die Trendausage belastbar. Werte für 2022 vorläufig. [2] Ab 2017 ohne Personen in Gemeinschaftsunterkünften.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2023), GENESIS-Online (Eigene Berechnungen)

Erwerbstätigenquoten nach Geschlecht und Altersgruppen 1992, 2002, 2012 und 2022

Die Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen ist in verschiedenen Lebensphasen unterschiedlich hoch. Ein Vergleich der altersspezifischen Erwerbstätigenquoten im Jahr 2022 zeigt vergleichsweise geringe Werte in den unteren und oberen Altersgruppen, in den mittleren Altersgruppen zwischen 25 und 60 Jahren jedoch hohe Erwerbstätigenquoten.

Insgesamt zeigen die Zahlen, dass sowohl bei Frauen als auch bei Männern die Erwerbsbeteiligung in den unteren Altersgruppen deutlich niedriger ist als in den darauffolgenden Altersklassen. Im Vergleich der Werte der verschiedenen Jahre wird zudem sichtbar, dass in der untersten Altersgruppe (15 bis 20 Jahre) die Erwerbsbeteiligung bei Männern und Frauen nach einem Rückgang nun auf niedrigem Niveau vergleichsweise stabil ist. Diese Entwicklung ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass immer mehr junge Menschen eine länger andauernde oder weiterführende Ausbildung machen und deshalb erst später in das Erwerbsleben eintreten (vgl. Abbildung IV.12, Abbildung IV.46 und Abbildung IV.132).

Bei den Männern liegen die Erwerbstätigenquoten des Jahres 2022 fast durchweg über denen des Jahres 2002, allerdings nicht immer über denen des Jahres 1992. Insbesondere bei den über 55-jährigen ist die Teilnahme am Erwerbsleben jedoch deutlich höher als noch vor 30 Jahren. Auch hat sich die Anzahl der Erwerbstätigen bei den über 65jährigen Männern seit dem Jahr 1992 mehr als verdreifacht (1992: 187 Tsd.; 2022: 882 Tsd.).

Bei den Frauen ist in allen Altersgruppen (bis auf die beiden jüngste) ein Zuwachs der Erwerbstätigenquote im Vergleich zum Jahr 1992 zu beobachten. Der Anstieg ist in den oberen Altersgruppen besonders ausgeprägt. So waren fast 79 % der 55- bis 60-jährigen Frauen im Jahr 2022 erwerbstätig (1992 nur 35,9 %) und vor allem in der Altersgruppe der 60- bis 65-jährigen Frauen gab es einen erheblichen Zuwachs bei der Erwerbstätigkeit: von 9,2 % im Jahr 1992 auf 59,3 % im Jahr 2022. Zwischen den Jahren 1992 und 2022 stieg die Anzahl der erwerbstätigen Frauen zwischen 55 und 65 Jahren von ca. 1,2 Mio. auf etwa 4,5 Mio.

Der insgesamt hohe Zuwachs der Erwerbstätigenquote in den oberen Altersgruppen und hier insbesondere der besonders starke Zuwachs bei den Frauen sind auf mehrere Gründe zurückzuführen:

- Die jüngeren Geburtsjahrgänge bei den Frauen weisen eine insgesamt höhere Erwerbsbeteiligung auf; diese Kohorten rücken im Verlauf der Jahre in die höheren Altersgruppen auf.
- Durch die Veränderung im Rentenrecht ist ein vorgezogener Rentenbeginn zunehmend erschwert und zugleich durch die Einführung von Rentenabschlägen sanktioniert worden, so dass ein verändertes Verhalten in Richtung eines längeren Verbleibs im Erwerbsleben zu beobachten ist. Zudem hat seit dem Jahr 2012 der schrittweise Anstieg der Regelaltersgrenze von 65 auf 67 Jahre eingesetzt, weshalb es in den kommenden Jahren vermutlich zu einem weiteren Anstieg der Erwerbstätigenquoten der älteren Beschäftigten kommen wird.

- Die Erwerbstätigenquoten in den Altersgruppen 55 bis unter 60 Jahre und 60 bis unter 65 Jahre werden als Durchschnittsgrößen berechnet und ausgewiesen. Dabei ist jedoch ein demografischer Effekt zu berücksichtigen, der zu Verzerrungen führen kann: Durch das Nachrücken geburtenstärkerer Jahrgänge sind die jeweils unteren Lebensaltersjahre in den kumulierten Altersgruppen stärker besetzt. Ein Beispiel: Die Jahrgänge der Arbeitnehmer*innen, die im Jahr 2022 das Alter von 55 oder 56 Jahren erreichen, sind stärker besetzt als die Jahrgänge, die 2002 dieses Alter erreicht haben. Da aber die Erwerbstätigkeit der 55- und 56-Jährigen stets höher liegt als die der 58- und 59-Jährigen, steigt schon rein rechnerisch die durchschnittliche Gesamterwerbstätigkeit der hier zusammengefasst dargestellten Altersgruppen.

Methodische Hinweise

Nach dem sog. ILO-Konzept wird unter „Erwerbstätigkeit“ jede Form der Erwerbstätigkeit verstanden. Als erwerbstätig gelten danach alle Personen im Alter von 15 und mehr Jahren, die in der Berichtswoche zumindest eine Stunde gegen Entgelt (Lohn, Gehalt) oder als Selbständige bzw. mithelfende Familienangehörige gearbeitet haben. Dabei ist es nicht entscheidend, ob es sich bei der Tätigkeit um eine regelmäßige oder um eine gelegentlich ausgeübte Tätigkeit handelt; auch Personen mit einer Beschäftigung im unteren Stundenspektrum und im Status einer „geringfügigen Beschäftigung“ werden als Erwerbstätige erfasst.

Die Erwerbstätigenquote spiegelt den Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wider. Erwerbslose/Arbeitslose werden dabei nicht erfasst. Die Quote umfasst (anders als die Erwerbsquote) also nicht die Erwerbslosen, auch lässt sich aus ihr der Anteil der Teilzeitbeschäftigten, befristet Beschäftigten und der Personen in prekären Beschäftigungsverhältnissen nicht ablesen.

Die Daten entstammen dem Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes. Der Mikrozensus ist eine repräsentative Haushaltsbefragung, in der jährlich 1 % aller Haushalte in Deutschland, ausgewählt nach einem festgelegten statistischen Zufallsverfahren, zu ihrer Erwerbsbeteiligung, ihrer Ausbildung sowie zu ihren Lebensbedingungen befragt werden. Bei den berichteten Werten für das akutelle Jahr handelt es sich um vorläufige Erstergebnisse. Für alle früheren Jahre werden abschließende Endergebnisse berichtet.

In den Zeitreihen zur Erwerbstätigkeit auf Basis des Mikrozensus sind verschiedene methodische Effekte zu berücksichtigen, die die Vergleichbarkeit der Daten einschränken:

- Die Fragen zum Erwerbsstatus wurden ab 2005 mehrfach umgestaltet, vor allem um das ILO-Konzept besser umzusetzen. In der Folge erhöhte sich die Erwerbstätigkeit und die Differenz zur Erwerbstätigenrechnung verringerte sich.
- Bis 2005 wurde die Befragung im April durchgeführt, ab 2005 erfolgt sie unterjährig. Es wird seitdem die jahresdurchschnittliche Entwicklung wiedergegeben.

- Ab 2011 werden die Ergebnisse des Mikrozensus auf Grundlage des Zensus 2011 hochgerechnet. Zuvor wurde für Westdeutschland die Volkszählung von 1987 und für Ostdeutschland das zentrale Einwohnerregister der ehemaligen DDR zum Stand Oktober 1990 als Basis der Hochrechnung verwendet. Die Auswirkungen auf die Ergebnisse ist vor allem eine Niveauveränderung der absoluten Werte. Auf die Berechnung von Quoten hat die Änderung nur einen geringen Einfluss.
- Ab 2016 wird auch die Stichprobe des Mikrozensus auf Grundlage des Zensus 2011 gestützt.
- Ab 2017 werden Personen in Gemeinschaftsunterkünften nicht mehr zu ihrer Erwerbsbeteiligung gefragt. Die Aussagen bilden daher nur noch die Erwerbssituation von Personen in Privathaushalten ab.
- Ab 2020 sind weitreichende Änderungen umgesetzt worden, u.a. wird die Erhebung EU-SILC in den Mikrozensus integriert, die Stichprobenkonzeption verändert, die Erhebungsformen durch Einführung eines Online-Fragebogens erweitert sowie ein neues IT-System eingeführt. Wurden bisher alle Haushalte an vier aufeinanderfolgenden Jahren befragt, gilt dies für die Unterstichprobe zur Arbeitsmarktbeteiligung (MZ-LFS) nicht mehr. Diese werden in zwei aufeinanderfolgenden Quartalen befragt, pausieren dann zwei Quartale, und werden abschließend nochmals an zwei aufeinanderfolgenden Quartalen befragt – insgesamt also auch viermal, jedoch innerhalb von zwei Jahren. Zudem wurden bisher Auskünfte zur „gleitenden Berichtswoche“ erfragt, nun wird eine feste, nach Gebiet unterschiedliche Berichtswoche zugewiesen, zu der Befragte Auskunft geben müssen. Für die Jahre 2020 und 2021 kommen darüberhinaus die besonderen Bedingungen der COVID-19-Pandemie hinzu, die die Vergleichbarkeit weiter einschränken. Der Mikrozensus erreicht daher für diese Jahre nicht die gewohnte fachliche sowie regionale Auswertungstiefe, Ergebnisse auf Bundesebene sind jedoch von guter Qualität.